



A b e n d =

Z e i t u n g.

143.

M i t t w o c h e, a m 15. J u n i 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Selbstbetrachtung.

Viel empfunden und erfahren
Hab' ich in der Tage Lauf,
Und bei vorgerücktern Jahren
Steigt so Manches vor mir auf.
Beg, was störend oder feindlich
Mich berührt in meiner Bahn!
Nur was gut war oder freundlich,
Nehm' ich gleichgesinnt hier an.
Seu gegrüßt, du Traum der Jugend,
Mit des Herzens wärmstem Schlag,
Wo der Keim zu jeder Tugend
Noch in meiner Seele lag;
Wo die Ruhe auf mich nieder
Blickte wie der junge Tag,
Und im Klange schwacher Lieder
Ich mit meinem Gotte sprach!
Und er hat mich wohl verstanden,
Hat gewußt, wie's mit mir steht,
Wenn, befreit von allen Banden,
Ich gesprochen im Gebet.
Hat mir reichlich zugewogen
Meinen Theil vom Erdenglück,
Meinen Glauben nie betrogen
Im bedrängten Augenblick!
Schenke mir das erste Leben,
Morgenkühlung, Abendroth,
Hat mir Freunde stets gegeben
In der Lust wie in der Noth.
Habe Dank für all' dein Walten!
Sieh dem Schwachen Vieles nach;
Hast im Sturm ihn ja gehalten,
Wenn sonst jede Stütze brach.

Wie es draußen stürmt und regnet,
Hab' ich frühe schon gewußt;
Doch im Sonnenschein begegnet
Bin ich oft verwandter Brust.
Wohin mich aus früherm Leben
Die Erinn'ungsträume zieh'n,
Deß' wird Breslau Auskunft geben
Und die Eiche bei Wölb'lin!

Meinst du denn in deiner Höhe,
Glaubst! du wärst für mich todt?
Ich bin stets in deiner Nähe,
Morgens wie beim Abendroth!
Ich umflecte mit Gedanken
Immer deine Seele fest,
Wie der Epheu, der die Ranken
Nimmer von der Ulme läßt.

Und in der Erinn'ung Feier
Bist du mir, mein Kärner, werth,
Der gesiegt hat mit der Feier
Und auf's Schild sank mit dem Schwert!
Um die Heldenschaar zu mehren,
Die er pflegt an seiner Brust,
Zog in's stolze Reich der Ehren
Zebaoth dich im August!

Gönnt mir eine stille Weihung
Nur für diesen Augenblick,
Bis ich finde die Befreiung
Und erwäge mein Geschick.
Keiner ist dazu gekommen,
Die Genannten steh'n im Licht;
Zwei hat mir der Tod genommen,
Einen Dritten fand ich nicht!

Aber eine Dritte fand ich,
 Treu bewährt in Leid und Schmerz!
 Alle meine Nerven wand ich
 Um das aufgefund'ne Herz.
 Und so hat durch neunzehn Jahre
 Dieß Verhältniß sein Besteh'n,
 Und wir wollen bis zur Bahre,
 Mit einander weiter geh'n.

Weiter geh'n, bis uns zum Lichte
 Gottes heil'ger Rathschluß führt,
 Und vor seinem Angesichte
 Preis ihm tönt, der ihm gebührt.
 Bis dahin, Ihr meine Lieben!
 Wünscht mir Hoffnung nur und Ruh';
 Was dann übrig ist geblieben,
 Decke kühle Erde zu!

Gustav von Seydlitz.

Griechische Bilder.

(Fortsetzung.)

Das von Ibrahim Pascha zerstörte Castell Terneze wurde zuerst von uns begrüßt; dann glitten wir längs der Küste von Elis fort bis nach Catakolo. Dieser elende kleine Ankerplatz, der einzige an der ganzen Küste von Elis und Messenien, dient als Hafen für das zwei Stunden entfernte Pyrgos. Einige Laubhütten und ein etwas besseres Mauthhaus waren die ersten ächten Proben neugriechischer Bauart. Für den Begriff von Schmutz und Unbehagen, den sie uns beibrachten, sollten wir leider später manche harte Belege finden. Wir luden ein halbes Duzend Esel und ihre schöne Herrin, eine Bewohnerin von Pyrgos, hier ab, kosteten zuerst vom Pechwein der Griechen und fuhren weiter längs des schönen, kammartig gezackten Bergrückens von Messenien, an dessen Fuße sich fruchtbare, aber fast unbebaute Ebenen ausbreiten. Die verhängnißvollen sphakterischen Klippen mit ihren gebleichten Knochen und Marmorgräbern nahmen uns in ihre Arme, die französische Trommel begrüßte uns von dem entgegengesetzten Castell von Navarin. In unserer Vorstellung, hier eine wohlangebaute Stadt zu finden, fanden wir uns getäuscht. Ohne die gastfreie Aufnahme, die zuvorkommende Güte des Offiziercorps der französischen Division in Morea, die wir nicht genug rühmen können, würde unser erster Antritt Morea's so schreckend auf uns gewirkt haben, daß vielleicht der Muth, das Innere zu bereisen, von uns gewichen wäre. Man lud uns ein für alle Mal zur Tafel, versorgte uns mit allen Bequemlichkeiten und, was das Wichtigste für uns war, versah uns mit den nöthigsten Karten und Büchern für die Reise, die wir beabsichtigten. Ihre münd-

lichen Mittheilungen waren besonders interessant und nützlich, da mehrere Officiere vom Genie das Land kurz vorher strategisch und topographisch untersucht hatten. Höchlich freuete ich mich auch einen Landsmann hier zu treffen, den Hauptmann von Picker aus Cutin, in dessen Gesellschaft ich mich gerne der Erinnerung an die Heimath überließ.

Ich erwähne noch eines Abstechers in's messenische Gebirge, wo ein Volksfest alle benachbarten Stämme unter die schattigen breiten Zweige einer Platanengruppe zusammenrief.

Ein reichhaltiger Bach umrieselte in vielfacher Verzweigung die uralten Wurzeln jener klassischen Bäume und bildete eine Menge kleiner Inseln, auf deren moosigem Abhänge sich das Völkchen, familienweise gesondert, gruppirt. Das zackige Gebirge Messeniens bildete auch hier den Hintergrund, auf dessen ruhiger Wand sich alle die bunten Formen durcheinander bewegten.

Ganze Hammel wurden an hölzernen Pfählen über der Gluth gedreht und die mit Fett unwickelten Eingeweide, als vorzüglicher Leckerbissen, besonders geschmort. Dann breiteten sich frische Platanenblätter zu einem schönen und einfachen Tischtuche aus; mit dem Ataghan wurde zerlegt, mit den Fingern gegessen und zum kühlenden Tranke vermahlte sich der starke Pechwein mit den Gluthen des zu den Füßen gleitenden Baches. Als Austausch der Freundschaft sandte man sich die besten Leckerbissen der Tafel und gern verhandelten wir Franken eine unserer größten Rebhühnerpasteten für eine herrliche Hammelskeule, die so schmackhaft bereitet war, als ich mich nicht erinnere, sie jemals gegessen zu haben.

Die Jugend sang näselnde Liebes- und Freiheitslieder zur summenden Laute. Als aber die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war, da erhob sich Musik im Chor und schwang die frohen Gemüther zu bacchischer Lust hinauf. Es sonderte sich die Jugend zum wechselnden Reihentanze.

Die Reihenföhren schwenkten das wogende Gefolge in mancherlei kühnen Windungen herum und singend begleiteten die Tänzer selber ihren Schritt. Weiterhin kreiften die Frauen in ernsteren Windungen; in stolzen Schritten rhythmisch vorwärts bringend und wieder halb rückwärts tretend, glichen sie dem Zuge der Pelikoniden. Aber auch gemischte Tänze wurden gehalten.

Es sind bekanntlich verschiedene Tänze üblich bei den Griechen, die entweder zu Zweien oder im Reigen gehalten werden. Jede Provinz hat ihren besondern Tanz. Der Epirotische heißt noch zuweilen die Pyrrhichá und hat wahrscheinlich keine wesentlichen Veränderungen erlitten.

Ein äußerst liebliches Basrelief der Bourbonischen Sammlung zu Neapel stellt sechs erwachsene Mädchen und ein Kind vor, die mit in einander gefügten Händen Reigen bilden und in tragischem Schritte den Körper seitwärts vorschwingen. Obgleich ich dieses Basrelief schon vorher kannte, so ergriff mich die Schönheit desselben erst recht, als ich es auf der Rückkehr zum zweiten Mal sah und dabei lebhaft an unsere Messenischen und Athenischen Schönen erinnert wurde. In meiner Kindheit habe ich auf Holsteins Wiesen ähnliche Reigen getanzt und ich freue mich der Erinnerung an die einfachen Lieder, die von kindischen Stimmen dabei abgeleiert wurden. Am Ende des Tanzes sprang Alles hoch in die Höhe und kauerte dann nieder und blieb ein paar Sekunden in dieser Stellung, bis die zweite Periode des Tanzes begann. Dieses ist ganz ächt griechisch. Noch sehe ich die faltenreichen Fustellen beim plötzlichen Niederkauern sich im Winde blähen und langsam wie fallende Luftballons niedersinken. In keinem Lande, außer bei uns, erinnere ich mich Ähnliches gesehen zu haben.

Die Stadt Modon enthält nur noch unbedeutende Reste des Alterthums. Man findet einige Bruchstücke von Basreliefs, Capitalern und Ornamenten, eingemauert in die Wände der griechischen Häuser. Aber interessanter sind die Beispiele byzantinischer und türkischer Bauart, die sich hier besser als irgendwo in Morea erhalten haben.

Die ehemalige Residenz des Woiwoden, jetziges Hauptquartier des Generals der französischen Division auf Morea, ist ziemlich in ihrer ursprünglichen Gestalt geblieben. Der Haupteingang führt in einen unregelmäßigen Hofplatz, der mit breiten, von zierlichen, weit auseinander stehenden Holzpfeilern getragenen Hallen umgeben ist. Diese inneren Hallen, mit ihren vorragenden von leichtgezackten durchbrochenen Borden eingefassten Dächern, mit ihrem buntgemalten, oft vergoldetem Gefäßel und den geschnitzten Thüren, die zu den wenigen, aber bequem eingerichteten Zimmern führen, bilden den eigentlichen Charakter des türkischen Wohnhauses. Von außen bilden die verschiedenen Stockwerke treppenförmige Vorsprünge, die durch schräge Querbalken unterstüzt sind. Die Fenster bestehen aus zwei Theilen, von denen der oberste mit bunten Glasseiben in barocker Einfassung von Gyps versehen ist, der untere aber bloß mit hölzernen Läden verschlossen wird, die sich nur selten öffnen. Die Anzahl der Fenster ist sehr groß, sie werden bloß durch die Breite eines Balkens von einander getrennt.

Ueberhaupt bestehen alle türkischen Wohnhäuser, die ich gesehen habe, in ihren obern Stöcken aus Bindwerk; diese

Constructionsart ist wegen der häufigen Erdstöße im Orient zweckmäßig, die Gefahr der Feuersbrünste wird aber dadurch vermehrt.

Auch befindet sich in Modon eine altchristliche Basilika, die später zur Moschee umgewandelt wurde und jetzt als Kornmagazin benutzt wird. Was die griechischen Kirchen und mahomedanischen Moscheen betrifft, so findet man in dem neuen Werke, welches über die Arbeiten der die französische Expedition von Morea begleitenden Gesellschaft von Gelehrten und Künstlern, unter der Leitung des Herrn Abel Blonet erscheint, mehrere Beispiele, die vielleicht das Interessanteste sind, was in den bisher erschienenen Heften enthalten ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Geschichtliche Aehrenlese.

Einst fragte ein Rathsherr zu Erfurt den Philipp Melanchthon, der sich eben daselbst aufhielt: wie ihm der Klang der großen Glocke gefiele? Melanchthon antwortete: *Magnos magna decent!* (Große Herren müssen große Schellen haben!)

Die Bürger zu Erfurt wollten im Jahre 1509 von dem Rathe daselbst Rechnung abgelegt haben, wegen bisheriger Verwaltung der Gemeindegelder; und es fand sich, daß der Rath nach und nach 600000 Thaler Schulden gemacht hatte. Als die Abgeordneten der Bürgerschaft unter andern erklärten: die Gemeinde wolle kurz und gut wissen, wo das Geld hingekommen wäre, sagte der Bürgermeister, Namens Kelner, trozig: „Was Gemeinde, hier steht die Gemeinde!“ — Darüber wurde das Volk rasend, brachte Kelner in's Gefängniß und ließ ihn aufhängen.

Johannes IV. von Anhalt war ein frommer Fürst. Sein Symbolum war die Schädelstätte, mit der Ueberschrift: „Das ist die Freud', die ich erbeut.“ Er ließ bauen und gab das Holz dazu, und als Einige meinten, daß dadurch dem Wilde großer Abbruch geschehe, erwiederte er: „Ich will lieber, daß die Menschen beisammen wohnen als die Thiere.“

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 139.

D a m p f s c h i f f.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Jetzt tritt der erste Zwischenakt ein. Der gute Engel hat es nicht gewagt, zu Gott zurückzukehren, und sich daher an die heilige Jungfrau gewendet. Man erblickt die Glorie des Himmels in der entzückendsten Phantasmagorie, im Vorgrunde durch lebende Personen, in der Tiefe durch Gemälde dargestellt, bei zauberischer Beleuchtung und den schmelzendsten Tönen. Der Anblick ist hinreißend. Vorn knieet der gute Engel, ein weibliches Wesen, mit Schwannensittigen und einem Sterne auf dem Haupte, von himmlischem Liebreiz umflossen. Dieses Wesen fleht für Don Juan, für den es vielleicht noch mehr Mitleid fühle, als seine Engelsnatur es erlaube. Sie möchte ihn gern retten. Da Gott sie aber strafen mußte, wenn sie vor ihn träte, und ihre Flügel sie dennoch unwillkürlich zum Himmel trügen, so bitte sie Maria auf den Stern zu hauchen, daß er verlösche, ihr die Flügel entfallen zu lassen und sie zu einem einfachen Weibe zu machen. Auf diese Art werde Don Juan während seines ganzen Lebens sich der Reue noch hingeben können, da sie nur nach dessen Tode vor Gott erscheinen werde. Die Bitte wird erfüllt und sie sinkt zur Erde zurück, um die Seele einer jungen Nonne zu beleben, die, ohne daß es jemand wußte, im Kloster gestorben war.

Der dritte Akt spielt in einer Herberge. Trinkgesellschaften mit Sandoval, dem Geliebten der Courtisane Ines. Don Juan tritt hinzu, und Beide verbergen ihren Haß gegen einander nicht, da Jeder sich für den Meister der Ausgelassenheit hält. Sandoval bietet Don Juan ein Spiel an. Es geschieht und Sandoval verliert alles, was er besitzt. Zuletzt setzt er Ines, seine Geliebte, auf's Spiel. Er verliert sie auch. Er schreibt nun an diese und ladet sie in die Taverne ein, beide Männer wollen sich dann aber schlagen. Zugleich warnt er Don Juan, Ines nicht zu trauen, da sie stets einen Dolch im Gürtel und Gift bei sich trage. Er geht. Donna Ines kommt und ist sehr erstaunt, Sandoval nicht zu finden. Don Juan händigt ihr ein Billet von diesem ein, worin er sie freigiebt. Sie ist erzürnt, verspricht aber, Don Juan zu gehören, wenn er Sandoval tödte. Nun befiehlt sie ihm, diesen aus dem Prado zu holen und sich unter den Fenstern der Taverne mit ihm zu schlagen. Alleinbleibend, läßt sie nun eine Tafel vorrichten und gießt Gift in den Wein. Man hört Waffengeklirr. Don Juan tritt ein und verkündet, daß Sandoval getödtet. Sie will aber selbst sich davon überzeugen und geht ab. Rückkehrend setzt sie mit Don Juan sich an den Tisch. Sie schenkt ihm nun Wein ein, er will jedoch nicht davon kosten, bis sie selbst davon getrunken. Ines trinkt und das Gift wirkt schnell auf sie. Nun fragt er sie, ob sie noch etwas in dieser Welt zu bestellen habe, und sie bittet ihn bloß, in das Kloster der heiligen Jungfrau vom Rosenkranz zu gehen, um dort ihrer Schwester Marthe ihr letztes Lebewohl zu bringen.

Hier fällt der Vorhang und erhebt sich zum zweiten Zwischenakte wieder, der hinsichtlich der Decoration abermals ein außerordentliches Schauspiel bietet. Die Bühne stellt nämlich auf der einen Seite den Durchschnitt einer Silber-, Gold- und Diamantenmine dar, auf der andern aber das Grabgewölbe des alten Grafen in dieser Felsentiefe. Von oben herab durch diese Schächte, deren Gaben aber Don José verschmäht, führt diesen der böse Engel bis an die Mauer des Gewölbes. Auf einen Hauch zertrümmert diese; José tritt in's Gewölbe, beschwört seinen Vater, die

Anerkennungsakte zu unterzeichnen; dieser erhebt sich vom Grabe und thut es, worauf José und sein Führer wieder zur Oberwelt zurückkehren.

Der vierte Akt führt uns nun in die Kirche des Klosters, wo Martha lebt. Nonnen beten. Don Juan fragt einen Priester, welches Martha sey. Als die Schwestern fort, bleibt Martha allein auf ihren Knien. Don Juan naht sich ihr, erzählt von ihrer Schwester und sucht sie in die Welt zu locken. Martha läßt sich verführen und verspricht ihm, heute Abend noch mit ihm zu fliehen und in Rom Losprechung von ihrem Gelübde zu suchen. Sie geht. Don Juan ruft seinen Diener und befiehlt ihm, Pferde und eine Strickleiter in Bereitschaft zu halten. Er bleibt allein in der Kirche und dankt nun Donna Ines, die hier begraben liegt, für ihre Empfehlung. Wüßte ich, spricht er, wo Dein Grab wäre, ich besuchte es. In diesem Augenblicke spricht eine Stimme aus einer Statue: Hier ist es! Don Juan erschrickt, und droht der Statue. Diese aber antwortete wieder: Hier bin ich. Don Juan naht sich ihr und sie legt ihm die Hand auf's Haupt, wodurch er unbeweglich wird. Nun stehen alle Opfer Don Juan's auf ihren Gräbern auf und verlangen Rache an dem Mörder. Der Engel des Gerichts erscheint aber und fragt, ob Jemand Gnade für ihn begehre. Da erhebt sich der Graf Marana aus seinem Grabe und bittet für seinen Sohn. Man bewilligt Don Juan eine Stunde zur Reue, die Todten kehren in ihre Gräber zurück und Don Juan sinkt ohnmächtig nieder. Nun kommt Martha zurück, bringt ihn wieder zu sich und dringt in ihn, mit ihr zu entfliehen. Er sagt ihr aber, daß es jetzt keinen andern Don Juan gebe, als Don Juan den Trapisten, und sie an ihr Ende denken sollte. Hierauf verwandelt sich die Bühne und man sieht Don Juan als Trapisten gekleidet wieder, wie er an seinem Grabe gräbt. Martha kommt auch. Sie ist irr geworden. Don Juan ist tief ergriffen. Da tritt Don José mit dem bösen Engel auf. Er hat zwei Degen mit gebracht, um sich mit seinem Bruder zu schlagen. Dieser verweigert den Zweikampf und fleht zu Gott um Verzeihung für den, den er beleidigte. José beschimpft ihn aber so, daß er nicht mehr widerstehen kann. Die Degen kreuzen sich und José sinkt durchbohrt zu Boden. Nun nimmt Don Juan den Mantel seines Bruders und entsagt dem Kloster. Der böse Engel ist entzückt.

Der fünfte Akt besteht wieder aus zwei Gemälden, wie man hier den Decorationenwechsel nennt. Im ersten schläft Martha in ihrer Zelle. Sie liegt im Sterben. Man hört die Gesänge für die Sterbende. Der Prior der Trapisten kommt. Martha hat ihn zu sich laden lassen. Sie fragt nach Don Juan, und dieser erzählt ihr, was vorgegangen sey. Martha geräth darüber, als sie allein, in Verzweiflung. Da beginnen die Gesänge für die Sterbende wieder. Sie sagt, daß sie Alles auf der Welt darum geben würde, um nur Don Juan wiederzusehen, wär's auch nur auf 24 Stunden. Plötzlich erscheint der böse Engel und flüstert Martha zu, daß ihre Wünsche erfüllt werden sollten, wenn sie sich ihm für 1000 Jahre verkaufe. Martha willigt ein, unterzeichnet den Vertrag und stirbt dann. Die Gesänge dauern fort. Jetzt kommt Don Juan in die Zelle. Er ist als Trapist gekleidet. Anfangs erkennt er Martha nicht, aber als dieß der Fall, bemerkt er, daß sie todt sey, und geräth in Verzweiflung. Martha aber kommt jetzt in Folge ihres Vertrags mit dem bösen Engel wieder zum Leben. Es schlägt Mitternacht, und Don Juan entführt die Todte, deren Scheinleben 24 Stunden dauern soll.

(Der Beschluß folgt.)